

Predigt am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, 14.11.2021, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

2.Korinther 5,1-10:

¹ Wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. ² Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, ³ weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. ⁴ Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. ⁵ Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfund den Geist gegeben hat. ⁶ So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn; ⁷ denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. ⁸ Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. ⁹ Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. ¹⁰ Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

Liebe Gemeinde, es war ein Comeback, das ausgeschlossen schien: ABBA ist zurück! Gerade ist „Voyage“ erschienen, ein neues Album nach 40 Jahren! Die Songs klingen ähnlich wie „Dancing Queen“, „Mamma Mia“ oder „SOS“, den Hits aus unseren Jugendtagen. Doch die erfolgreichste Popband der Welt kommt nochmal mit etwas ganz Neuem um die Ecke: mit virtuellen Konzerten. Dabei werden auf der Bühne nicht die inzwischen über 70-jährigen Superstars zu sehen sein, sondern sog. Avatare von ihnen. Dafür wurden mithilfe modernster Technologie virtuelle Versionen von ihnen erstellt, indem sie, verkabelt und mit Sensoren bestückt, ihre Songs fünf Wochen lang vor 160 Kameras aufgenommen haben. Die Aufnahmen wurden dann digital so bearbeitet, dass die Akteure so aussehen wie 1979, vor 42 Jahren, als sie auf dem Höhepunkt ihrer Karriere waren. So haben sie sich praktisch für die Ewigkeit konserviert. Den Traum von ewiger Jugend und Unsterblichkeit – ABBA scheint ihn wahr werden zu lassen.

Wie hätte Paulus wohl seinen Brief an die Korinther geschrieben, wenn er diese technischen Möglichkeiten vor Augen gehabt hätte? Hätte er uns vor Augen gemalt, wie wir in ferner Zukunft weiter jung, fit und attraktiv in digitalen Welten unterwegs sein könnten? Aber würde so das wirkliche Leben mit all seinen Freuden und Leiden nicht bedeutungslos gegenüber einer virtuellen Existenz? Welche Rolle spielt es da noch, welche Entscheidungen ich getroffen habe, was ich erreicht und was ich vergeigt habe, welche Spuren meine Geschichte auf meinem Körper und meiner Seele hinterlassen hat? Gewiss ist das alles nicht nur schön. Da gibt es nicht nur Lachfältchen, sondern auch Narben, sichtbare und unsichtbare. Es gibt Fettpölsterchen, Altersflecken und Haarausfall, und hier und da knackt es bereits vernehmlich im Gebälk. Aber das alles ist echt und wahr – und nicht digital geschönt. Paulus spricht von unserer jetzigen Existenz als von einem Haus, das abgebrochen wird, von Seufzen, Beschwertsein und Entkleidetwerden. Das klingt alles eher nach dem Gegenteil von ewiger Jugend und Unsterblichkeit.

Doch bevor wir hier in Depressionen versinken – das ist nur die eine Seite der Wirklichkeit. Paulus malt uns ein großes Hoffnungsbild vor Augen. Bei aller Hinfälligkeit ist er im Vertrauen auf den auferstandenen Christus zutiefst überzeugt: Die Zukunft hat schon begonnen – nicht durch technischen Fortschritt, Eintauchen in virtuelle Welten und digitale Aufübungen, sondern dadurch, dass Christus diese Welt und den Tod überwunden hat. **Die Zukunft hat begonnen.**

- Das heißt (1.): Das „neue Haus“, in das wir einziehen werden, ist schon bereit.

- Das heißt (2.): Der Heilige Geist wohnt schon in uns. Paulus redet hier von „Unterpfund“ oder „Anzahlung“: das ist die Bestätigung, dass wir dahin gehören.
- Und das heißt (3.): Wir werden schon vom Willen unseres Herrn regiert, von den Gesetzen sozusagen, die in unserer neuen Heimat gelten.

I.

Erstens also, das neue Haus ist schon bereit. Hier schieben sich bei Paulus zwei Bilder ineinander: Das Bild vom Ausziehen und *Einziehen* – ´raus aus einer Hütte oder einem „Zelt“, wie man auch übersetzen kann, – und ´rein in ein festes Haus, und das Bild vom Ausziehen und *Anziehen* – ´raus aus der alten Kleidung und ´rein in die neue. Und man kann sagen: Das Neue, in das wir hineinkommen, ist bereit für uns, seitdem Christus vom Tod auferstanden ist.

Angefangen hat das damit, dass Gottes Sohn in diese Welt gekommen ist und Mensch geworden. Johannes sagt am Anfang seines Evangeliums: „*Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns*“ (1,14). Für „*wohnte*“ steht da „*zeltete*“. Das ist das gleiche Wort, das Paulus hier für den Körper verwendet, in dem wir jetzt leben. Christus hat also einen solchen Körper angenommen, wie wir ihn haben, der krank wird, der Schmerzen fühlt und der älter wird. Er ist gestorben, ganz und gar, wie wir sterben werden. Aber er ist am Ostermorgen mit einem neuen Leib auferstanden. Das ist die ewige „Wohnung“, die nicht mit Händen gemacht ist, also nicht von Menschen herkommt wie der Körper, den wir jetzt haben, sondern von Gott. Und so soll es auch bei uns sein, wenn wir in unsere himmlische Heimat kommen. Gott macht uns nicht zu immer jungen Avataren in einer virtuellen Scheinwelt. Er „*überkleidet*“ uns, wie Paulus hier sagt, schafft uns Menschen also nicht noch einmal aus dem Nichts, sondern bewahrt unsere Identität. Ich werde ich sein und du wirst du sein, mit Leib und Seele, aber ganz neu. Das Zelt, als das wir jetzt unterwegs sind in diesem Leben, wird zu einem stabilen Haus, das wirklich schützt und hält und in dem wir sicher und geborgen sein können. Unsere nackte, dürftige, anfällige Existenz wird „*überkleidet*“, dem Urteil anderer entzogen, schön gemacht für die Begegnung mit dem allmächtigen Gott. Das ist nichts, das wir wissen können in dem Sinne, dass wir es ausprobieren und nachprüfen können. Und doch sagt Paulus hier gleich am Anfang: „*Wir wissen es*“ (V.1). Das ist eine Gewissheit, die allein daher kommt, dass Gott es sagt. Dass auf sein Wort Verlass ist, hat Paulus allerdings vielfach erfahren. In der Begegnung mit dem Auferstandenen hatte er selbst erlebt, welche grundlegend verändernde Macht von ihm ausgeht. So sagt er wenige Verse später: „*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur*“ (V.17), ist also bereits Teil der neuen Schöpfung. Die Zukunft hat für ihn schon begonnen.

Deswegen hängen wir trotzdem noch an dem, was wir hier haben und sind. Und wir können uns eigentlich noch mehr daran freuen, weil wir wissen: Es wird nicht einfach alles vorbei und aus sein, nicht mit uns und nicht mit dieser Welt. Vielmehr wird das, was vergeht, „*verschlungen*“ werden von dem, was nicht mehr vergeht, es wird von Grund auf erneuert.

II.

Darauf haben wir zweitens schon „Brief und Siegel“. Luther übersetzt: Gott hat uns „*als Unterpfund den Geist gegeben*“ (V.5). Das ist wie ein Geldbetrag, den man zu bekommen hat – wenn da die erste Rate auf dem Konto eingeht, ist das die Bestätigung, dass einem das zusteht und dass der Rest folgen wird.

So haben wir mit der Taufe das Bürgerrecht im Himmel bekommen. Wir können zu Recht sagen: Das ist unsere Heimat. Das ist ein Glaubenssatz, also eine Gewissheit, die der Heilige Geist uns schenkt. Diesen heiligen Geist haben wir in unserer Taufe bekommen, den gibt Gott immer wieder durch sein Wort, wo wir es hören und lesen, und durch sein heiliges Mahl. Damit bekräftigt und bestätigt er immer wieder, dass es so kommt und dass die Zukunft für uns schon begonnen hat.

Dieser Geist ist mehr als die eine Schwalbe, die bekanntlich noch keinen Sommer macht. Der Geist ist ja Gottes eigenes Leben, das in uns wirkt. Er steht uns bei, wenn der Zweifel sich breitmacht, vertreibt und überwindet böse Gedanken und regt uns zum Beten an. Er

vertritt uns vor Gott, wenn wir versagen. Er schenkt Gemeinschaft mit Gott dem Vater und Gott dem Sohn. Und er gibt uns Mut, wenn die Zeit kommt, das, was wir hier haben, zurückzulassen und weiterzureisen.

Und damit haben wir in diesem Geist schon ein Stück von dem, was den Himmel zum Himmel macht: Mit dem allmächtigen Gott und Vater verbunden zu sein ohne jede Einschränkung, seine Liebe ungetrübt zu erfahren und etwas zu ahnen von der unendlichen Fülle seiner Gedanken. Noch sind wir nicht da angekommen, wo das unser ganzes Leben für immer ausmachen wird. Aber den Schlüssel zu dieser himmlischen Wohnung haben wir sozusagen schon bekommen. Die Sehnsucht nach diesem ewigen Zuhause würden wir vielleicht nicht jeden Tag so deutlich ausdrücken wie Paulus, wenn er hier sagt: „*Wir sind getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn*“ (v.8), aber es ist immer wieder ein großer Trost zu wissen, dass ich bei Gott auf ewig einen Platz habe, an dem ich für immer bleiben kann und sicher und geborgen bin. So gesehen ist unser Sterben nichts anderes als ein Wohnungswechsel.

III.

Nun gibt es im deutschen Staatsangehörigkeitsgesetz eine Regelung für die, die die Staatsangehörigkeit noch nicht haben, sondern sie beantragen. Ihr Antrag wird abgelehnt, wenn sie sich nach deutschem Gesetz irgendwie strafbar gemacht haben. Nun haben wir schon die geistliche Staatsbürgerschaft in Gottes Reich. Wir haben also eine feste Hoffnung, eine Perspektive. Wir brauchen uns um unsere Zukunft keine Gedanken mehr zu machen. Gerade deshalb können wir uns nun darauf konzentrieren, hier und jetzt so zu leben, dass Gott daran Freude hat, darauf, dass wir unserem Nächsten in Liebe dienen. Wenn wir uns dabei aufreiben, ist das nicht so schlimm. Wir wissen ja, was kommt, wenn unsere Lebenskräfte aufgebraucht sind.

Doch wird das dann wirklich positiv für uns sein? Paulus schreibt ja, dass wir dann „*alle offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse*“ (v.10). Bei dem, was wir in unserem Leben immer wieder auch schuldig bleiben an Liebe, kann das dann ja auch ganz anders ausgehen.

Nun ist aber für uns Christen das, was man früher „Gericht nach den Werken“ nannte, umfassen von der Tatsache, dass Christus uns rettet und gerecht spricht „*ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben*“ (Röm. 3,28), wie Paulus im Römerbrief sagt. Wir haben ja gerade im Gleichnis vom Weltgericht gehört, wie Christus als Richter auf dem Weltenthron sitzt. Die Menschen treten vor ihn und werden nach rechts oder links geschickt als Schafe oder Böcke, also beurteilt nach dem, was sie sind. Noch bevor es um gute oder böse Taten geht, findet die große Scheidung statt. Erst im zweiten Schritt demonstriert Christus dann an den guten Werken zweierlei: 1.) dass die, die durch Taufe und Glauben zu ihm gehörten, gute Werke hervorgebracht haben, ob sie`s nun wissen oder nicht. Und 2.), dass das Gute, das wir getan haben – manchmal mit Seufzen und Stöhnen – in der Ewigkeit nicht einfach belanglos ist. Es zählt vielmehr vor Gott als für ihn selbst getan.

Nun wird gewiss nicht alles, was vor dem Richterstuhl Christi über unser Leben zur Sprache kommen wird, für uns angenehm sein. Doch der da auf dem Richterstuhl sitzt, ist derselbe, der mit der Hingabe seines Lebens all das bezahlt hat, was wir in unserem Leben schuldig geblieben sind. Er schenkt sich uns gleich wieder mit seinem Leib und Blut. Darum brauchen wir keine Angst zu haben, wie es am Ende ausgeht, ob wir ein ewiges Bleiberecht bei ihm bekommen oder nicht. Im Vertrauen auf ihn hat die Zukunft für uns schon begonnen – nicht virtuell, sondern real. Und sie wirkt sich aus nicht in digital aufgehübschter, ewiger Jugend, sondern darin, dass Gottes Wille uns regiert und wir mit Hoffnung und Zuversicht die Aufgaben angehen, die jetzt vor uns liegen. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

ELKG 311,1-5 (Herzlich tut mich erfreuen) = EG 148